

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 96 (2018)
Heft: 2

Rubrik: Über den Zaun

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über den Zaun

*Erstmals in seiner Geschichte präsentiert das Alpine Museum der Schweiz seine Gemäldesammlung der Öffentlichkeit. Schöne Berge.
Noch bis am 6. Januar 2019.*

*Das aktuellste Bild in der Ausstellung stammt von Ivan Moscatelli. 2012 entdeckte er das Matterhorn für sich.
Sein Zyklus über den Berg der Schweizer Berge ist Bestandteil der Gemäldesammlung des Alpen Museums.*



Alpines Museum der Schweiz

Schöne Berge

Das Alpine Museum der Schweiz stieg in den Keller und hat 120 Bilder aus der Gemäldesammlung aufgefrischt und an den Nagel gehängt. Noch bis am 6. Januar 2019 geht die neue Hauptausstellung der Frage nach: Wer malte da eigentlich und warum?

Alfred Hächler, Hans Schweizer, Edmund Wunderlich, Agnes Indermaur und Robert Kicher haben etwas gemeinsam: Sie haben Berge gemalt. Rund 250 ihrer Werke und die von weiteren Malern und wenigen Malerinnen lagern im Fundus des Alpines Museums. Das Sammeln von Kunst ist längst nicht mehr Bestandteil des Museumskonzepts. Lagerung und Unterhalt der Bilder sind aufwendig. 1905, bei der Eröffnung des Alpines Museums, war *die Entwicklung der künstlerischen Darstellung der schweizerischen Alpenwelt* ein definierter Sammelbereich. Die Bilder der Sammlung entstanden zwischen 1777 und 2013.

Schöne Berge!

Bilder sind wie Urlaubsfotos: Schönes Wetter, schöne Landschaft, schönes Licht und harmonischer Ausschnitt. Wer hängt sich schon die Katastrophe, den grauen Himmel oder die Talstation der Seilbahn aus Beton und Metall an die Wand? Und so empfängt uns der erste Saal im Obergeschoss denn auch mit unberührter, menschenleerer Berglandschaft, einigen friedlichen Tieren und viel Morgen- und Abendlicht. Haben diese Bilder unsere Sehnsucht geprägt oder entsprechen sie einer grundlegenden

Sehnsucht nach heiler Welt, Ruhe und Harmonie? Weshalb gehen wir heute in die Berge? Die Fotowand am Schluss der Ausstellung beantwortet die Frage. Hier können Besucher ihr liebstes Bergbild via Smartphone an die Bildschirmwand senden. Viel blauer Himmel, verschneite Berge und Alpenglücken, aber auch Fondueplausch, Selfie mit schicker Wollmütze und bunte Berg- und Wintersportler. Für die Museumsbesucher sind die Berge Erholungsgebiet. Scheusslichkeiten wie riesige Parkplätze, Mastenwälder, weisse Plastikbestuhlungen und Schneekanonen wurden und werden immer noch ausgeblendet. Auf den Bildern, Fotos und in den Erinnerungen.

Schöne Berge?

Nach dieser Überdosis an Schönheit nimmt der Besucher im Hodlersaal Platz und befasst sich mit Aufstieg und Absturz. Die Idylle hat offenbar ein Ende und Risse werden sicht- und spürbar.

*«Es braucht mehr Mut,
das Matterhorn zu malen,
als es zu besteigen.»
Hanni Bay*

Im Obergeschoss sind die Berge immer noch schön, stehen aber im Kontext mit kurzen Statements. So sitzt der Besucher etwa vor Alexandre Calames Werk, auf welchem zwei verzweifelte Menschlein auf ihrer von einem Bergsturz verwüsteten Alp stehen, und lauscht Anna Giacometti, der Gemeindepräsidentin von Bregaglia: «Die Berge können auch Tod und Verwüstung bringen.» Brutale Berge, Momentaufnahmen aus dem rauen Lebensraum – sie ändern nichts an der Liebe zu den Bergen, auch wenn das Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit oft trügerisch ist.

Barbara Graber, Redaktion

Im Kabinett, eine Ausstellung in der Ausstellung

24. April bis 10. Juni 2018

Wohnzimmerberge: Eben noch im Wohnzimmer, jetzt im Museum: Ihr Berggemälde.

12. Juni bis 19. August 2018

Junge Berge: Wie junge Künstlerinnen und Künstler die Berge sehen.

21. August bis 16. September 2018

Freizeitberge: Arbeiten aus den Kursen der Volkshochschule und der Klubschule Migros.

Die 90 attraktivsten Bergtouren

Höher und höher

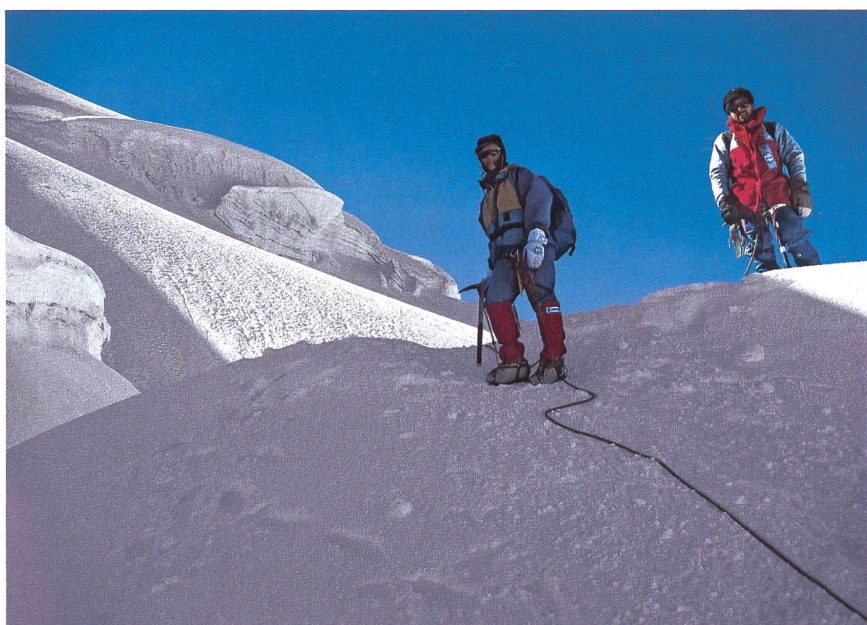
Unser langjähriges Sektionsmitglied Ruedi Horber wird im Herbst 2018 ein mit ausgewählten Fotos illustriertes Bergbuch von über 200 Seiten herausgeben. Darin beschreibt er seine 90 attraktivsten Touren, vom kleinen Vulkanhügel auf den Liparischen Inseln in Italien bis zum Sechstausender in Bolivien. Seine 90 Gipfel, davon 42 in der Schweiz, 20 in Frankreich, 15 in Italien und 11 in Chile, hat er anhand von zehn subjektiven Kriterien ausgewählt.

«Die Liste der Ziele ist bunt gemischt.»

Die Liste ist bunt gemischt: einfache und schwierige, niedrige und hohe, bekannte und unbekannte, nahe und weit entfernte Ziele. Vom Gantrisch über die Grosse Zinne, die Jungfrau und den Montblanc bis zum höchsten Berg Kubas, den südchilenischen Vulkanen und dem Cotopaxi.

Das Buch erscheint im Oktober 2018 im Eigenverlag. Es wird 32 Franken kosten und kann beim Autor portofrei bezogen werden: r.horber@gmx.ch oder 078 813 65 85. Bei Vorbestellung bis Ende August 2018 beträgt der Preis 25 Franken, bei persönlicher Übergabe 20 Franken.

Als kleine Kostprobe nachfolgend das Kapitel über den Cotopaxi in Ecuador. Übrigens folgt die Beschreibung aller 90 Gipfel dem gleichen einheitlichen Schema.




BOLZ GARTENBAU
*naturnähe
Gärten*



PLANUNG | AUSFÜHRUNG | UNTERHALT

Gantrischweg 4 | 3110 Münsingen
M 079 687 70 13 | T 031 721 54 58
www.bolz-gartenbau.ch





Leseprobe

Volcán Cotopaxi

Höhe: 5897 m

Land: Ecuador

Region: Östliche Anden, 50 km südlich von Quito

Schwierigkeit: Mittelschwere, anstrengende
Eistour in grosser Höhe

Zeitbedarf: 1. Tag 1 h, 2. Tag 9 h

Höhendifferenz: 1. Tag 200 m, 2. Tag 1100 m

Erstbesteigung: 28. November 1872, Angel
Escobar und Wilhelm Reiss

Meine Besteigung: 26./27. Dezember 1996

Vulkan wie aus dem Bilderbuch

Er ist nicht nur hoch, sondern auch wunderschön: der fast 6000 m hohe Cotopaxi, der sich majestätisch aus der kargen Hochgebirgslandschaft Ecuadors erhebt. Durch seine regelmässige, konische Form und die Eiskappe auf dem Gipfel entspricht der Cotopaxi dem Idealbild eines Stratovulkans. Der eindrückliche Krater auf dem Gipfel hat einen Durchmesser von 800×550 m und ist etwa 350 m tief. Obwohl er als aktiver Vulkan gilt, ist der Cotopaxi einer der am meisten besuchten Berge Südamerikas; heutzutage wird er fast täglich von mehreren Seilschaften bestiegen. Seit 1738 ist der Cotopaxi etwa 50 Mal ausgebrochen. Die grosse Eruption im Jahre 1877 schmolz den

Gipfelgletscher vollständig ab, so dass die entstehende Schlammlawine das umliegende Land mehr als 100 km weit überflutete und die Stadt Latacunga komplett zerstörte. Die letzte Ausbruchphase ereignete sich im August 2015 mit einer acht Kilometer hohen Aschewolke und Explosionen im Inneren des Vulkans.

Als wir uns Ende Dezember 1996 zum Cotopaxi aufmachen, befindet er sich glücklicherweise in einer ruhigen Phase und die Wetteraussichten sind verheissungsvoll. Zudem haben wir einen ausgezeichneten einheimischen Führer, der uns schon auf den Vulkan Chiles als Eingangstour begleitet hat, Ivan Vallejo. Er hat den Cotopaxi schon damals etwa 120 Mal bestiegen, und etwa 15 Jahre später erfuhren wir, dass er als erster Südamerikaner alle 14 Achttausender bestiegen hatte, Chapeau! Unser Abenteuer beginnt auf dem Parkplatz auf etwa 4600 m Höhe unterhalb der Schutzhütte José Ribas, wo wir unsere kurze Nacht verbringen werden. Der Aufstieg ist zwar kurz, mit einem schweren Rucksack inklusive Schlafsack ist das in dieser Höhe jedoch eine relativ anstrengende Angelegenheit. Aber der Anblick des gewaltigen Vulkans und die Hoffnung, ihn morgen bei guten Verhältnissen besteigen zu können, entschädigen uns für die Mühsal.

Die Hütte ist relativ gut eingerichtet und geräumig, aber hoffnungslos überfüllt. Man hört alle Sprachen, selbst Schweizerdeutsch. Nach einer praktisch schlaflosen Nacht ist bereits um Mitternacht Tagwache. Um 01.15 Uhr beginnen wir mit dem Aufstieg. Auf etwa 5050 m Höhe betreten wir den Gletscher, seilen uns an, und auch die Steigeisen kommen zum Einsatz. Es ist mässig kalt, aber teilweise bläst ein eisiger Wind. Über uns wölbt sich ein wunderbarer Sternenhimmel. Der Aufstieg ist recht steil, vergleichbar mit der Eisflanke des Mont Blanc du Tacul, nur spielt sich alles 1500 m höher ab. Entsprechend langsam ist unser Tempo. Nach gut sechs Stunden, teilweise an Abgründen und bizarren Eisgebilden vorbei, erreichen wir den Gipfel. Was für ein Panorama, was für ein Prachtstag! Sämtliche hohen Berge Ecuadors breiten sich vor uns aus, vom Chimborazo über den El Altar bis zum Antizana und dem Cayambe. Der Tiefblick in den riesigen Krater ist schlichtweg atemberaubend. Es ist nun angenehm warm, wir können uns fast nicht sattsehen. Für den Abstieg benötigen wir nur gute zwei Stunden, so dass wir am späteren Vormittag bereits wieder in der Schutzhütte José Ribas zurück sind, müde und durstig, aber überglücklich.

Ruedi Horber

Rettung der Wanderwege im Ossolagebiet

Die bedrohten Wanderwege in den Ossolatälern südlich des Simplons mit Freiwilligen instand stellen und vor dem Verfall retten: das ist das Ziel der Initiative «Sentieri Ossolani». Am 23. Mai 2018 wird in Bern ein Verein mit diesem Zweck gegründet.



Nebelschwaden auf dem Variolapass, zwischen Varzo und dem Bognacotal. Er ist Teil der Grande Traversata degli Alpi GTA.

Seit Anfang 2017 klappert der Berner Journalist Peter Krebs für ein Wanderbuch die sieben Ossolatäler und das Valstrona zwischen dem Simplon und dem Lago Maggiore zu Fuss ab. Sein Gemütszustand schwanke dabei zwischen Begeisterung und Ernüchterung, sagt er. Die Landschaften seien wunderschön, kulturell und historisch reich; erschlossen durch alte, wilde Wege, prächtige Saumpfade. Manche dieser Wege seien allerdings in einem prekären Zustand, schwach markiert, am Verwachsen, von Laub und Geröll bedeckt. «Viele werden bald ganz verschwinden und damit ein altes Kulturgut – falls nichts passiert.»

Handeln statt jammern

Jammern sei aber nutzlos, man müsse handeln. Unter dieser Devise steht die Initiative Sentieri Ossolani (Ossola-Wege), die Peter Krebs zurzeit zusammen mit weiteren Interessierten gründet. Sie will die vom Verfall bedrohten Wege nach und nach mit der Hilfe von Freiwilligen instand stellen: gemeinsam mit Partnern vor Ort, insbesondere dem Club Alpino Italiano (CAI), der das Vorhaben unterstützt. Im September 2018 führen sie erste Arbeiten aus. Sie sanieren während einer Woche (16. bis 23. September) einen nicht mehr begehbaren Weg im hintersten Bognancotal. Er führt vom

Talgrund an zahlreichen Wasserfällen vorbei hinauf zur Alpe Agrosa, wo er eine Verbindung zum bekannten Weitwanderweg GTA herstellt. Die Strecke ist gut vier Kilometer lang, überwindet einen Höhenunterschied von 900 Metern und ist malerisch. Es geht darum, den Weg von Gebüsch, Bäumen und Geröll zu befreien, Stufen zu schlagen und ihn neu zu markieren. Ausserdem braucht es einen neuen Steg. Nebst wärschafter Handarbeit sind auch leichtere Aufgaben zu erledigen. Die Teilnehmer wohnen in zwei Gruppen: oben in einem schön gelegenen CAI-Rifugio (mit guter Küche), unten in Bognanco Terme. Der Verein übernimmt Kost und Logis. Die Sentieri Ossolani führen die Arbeitswoche in Kooperation mit Vertretern des CAI durch. Die Gemeinde Bognanco begrüsst das Vorhaben. In den nächsten Jahren sollen so weitere Wege saniert werden. Die Sentieri Ossolani suchen dazu einerseits Freiwillige, die aktiv mitarbeiten. Andererseits benötigen sie für Unterkunft, Material und Werkzeug etwas Geld.

Gründungsversammlung in Bern

Um der Initiative feste Strukturen zu geben, bereitet ein Komitee die Gründung des Vereins Sentieri Ossolani vor. Die Gründungs-

versammlung findet am 23. Mai 2018 in der Casa d'Italia in Bern statt (s. Kasten). An diesem Anlass gibt es auch Informationen zum Projekt und zur Gegend. Die ersten Schritte zur Umsetzung stossen in der Schweiz und im Piemont auf viel Interesse und Begeisterung. Bereits haben sich etliche Freiwillige für die Arbeitswoche angemeldet. Weitere sind willkommen, der Verein ist auch froh um einfache Mitglieder.

In den nächsten Jahren will er weitere Arbeitswochen organisieren. Je nach Interesse kann es dann auch mehr als eine pro Jahr sein, sagt Peter Krebs. In den sieben Ossola-Tälern, darunter das Valle Antigorio, das Valle Vigezzo und das Antronatal, und in den angrenzenden Gebieten gebe es auf viele Jahre hinaus genug zu tun. Es lohne sich auch deshalb, das Projekt zu unterstützen, weil das Wandergebiet vor der Schweizer Haustür liege und mit dem Zug gut erreichbar sei. Ausserdem sei es ein kleiner, umweltgerechter Beitrag gegen die Abwanderung aus den Ossola-Tälern: «Der Weg ist das Ziel: Für einmal trifft die Redewendung voll zu.»



Ein altes Schild im Bognancotal weist den Weg über den Fornalino-Pass. Die Markierungen sind oft schon älteren Datums.

Gründungsversammlung

23. Mai 2018, 18.30 Uhr, Casa d'Italia, Bühlstrasse 37, 3012 Bern. Vorherige Anmeldung ist erwünscht.

Kontaktadresse und Infos

peter.pk.krebs@bluewin.ch, Telefon 079 543 74 88, www.sentieriossolani.ch

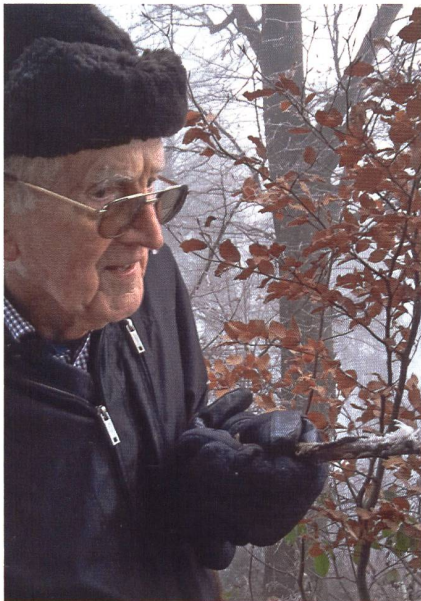
Spenden

Postkonto: 31-816187-6, Peter Krebs, Bern; Vermerk: Sentieri Ossolani; IBAN: CH44 0900 0000 3181 6187 6

Berge rund um Bern

Orientierungspunkt für Bern

Es ist ein kalter, nebliger Wintersonntagnachmittag, als wir uns zusammen auf den Weg machen in Richtung Bantiger. Der jetzt 98-jährige, in Stettlen wohnende Gerhart Wagner besteigt den Bantiger, seinen Hausberg, vom Parkplatz Kohlgrube aus (820 m, bis dort fährt er noch mit seinem VW) etwa 50-mal im Jahr, am liebsten und am häufigsten zu Sonnenaufgängen an klaren Tagen.



Gerhart mit Haareis.

Das Panorama auf dem Bantiger ist grandios. Man hat eine perfekte Rundumsicht (sofern das Wetter mitspielt) vom Jura über die Emmentaler Hügel bis zur Alpenkette, und die Bundesstadt liegt einem zu Füssen. Aber heute ist alles mystisch in graue Watte gepackt. Der Bantiger nordöstlich von Bern mit seinem Sendeturm ist ein Wahrzeichen und Orientierungspunkt. Dieser 947 m hohe, bewaldete Hügel ist nicht irgendein Berg. In alten Zeiten nämlich trug er eine Erdburg – der ovale, in ostwestlicher Richtung orientierte Burghügel lässt sich noch erahnen. Auf der Ostseite ist noch ein Stück des ursprünglichen Halsgrabens zu erkennen. Heute ist die Bergspitze ein wichtiger Fixpunkt der Landestopografie. Aber schon in keltischer Zeit war sie ein Ankerpunkt, besonders auch für die Vermessung des vorgeschichtlichen Berns. Der Name Bantiger selbst ist jung und von dem Weiler Bantigen an seinem Südwestfuss entlehnt. Erstmals wurde der Hügel von Thomas Schöpf (1577) erwähnt: «Von Gerenstein südwärts liegt ein hoher Berg, von dem man eine äusserst liebliche Aussicht hat und der Rietlissberg

genannt wird.» Hier steckt *Ried* drin, eine Verkürzung für *Christus*. Der Bantiger war also ein Christus-Berg – als Überprägung einer verloren gegangenen heidnischen Bedeutung. Ein anderer Name war Wyssenfluh – wegen des hellen Felsbandes, das sich etwas unterhalb des Gipfels befindet. Es ist eine angenehme und höchst interessante Wanderung mit Gerhart. Der Zufall will es, dass wir den perfekten Tag für Haareis treffen. Eine äusserst interessante Entdeckung, deren Erforschung Gerhart die letzten Jahrzehnte vorangetrieben hat. Eine Form von Eis, welche auf abgestorbenem Laubholz, meist am Boden, aber manchmal noch am Baum, bei idealen Bedingungen zu wachsen beginnt – aber das Gehölz muss eine spezielle Art von Pilz beherbergen, damit dieses Naturwunder entsteht.

«Das Panorama auf dem Bantiger ist grandios.»

Gerhart ist vielseitig interessiert und dies widerspiegelt sich auch in seinem Lebenslauf. Die Doktorarbeit in Zoologie (1949) bezog sich auf die Embryologie bei Amphibien. 1949–50 war er Sekundarlehrer in Grindelwald, 1950–58 Lehrer für Naturgeschichte (Biologie und Geologie) am Gymnasium Kirchenfeld in Bern. 1958–64 hatte Gerhart als erster Chef der Sektion für Strahlenschutz beim damaligen Eidgenössischen Gesundheitsamt aufgrund des eben entstehenden Atomgesetzes die erste Strahlenschutzverordnung auszuarbeiten. 1964–69 war er Assistenzprofessor für Zoologie an der Universität Zürich. 1969 übernahm er das Rektorat des neu gegründeten Realgymnasiums Neufeld in Bern, welchem er bis zu seinem Rücktritt 1983 vorstand. In seinem Ruhestand entstanden dann die einzigartigen botanischen Werke: 1991 *Flora des Kantons Bern* und 1996 die bekannte *Flora Helvetica*, beide in Zusammenarbeit mit Konrad Lauber. Später folgten nicht minder bekannte geologische

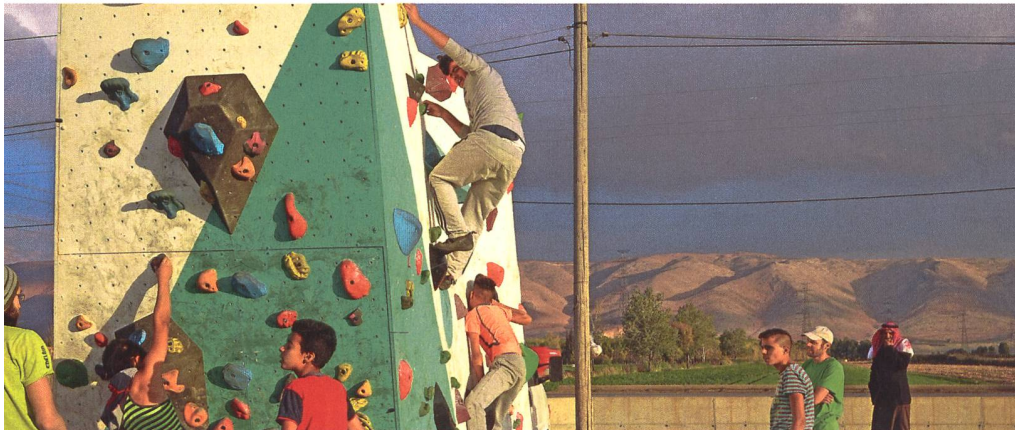
Publikationen. In diesem Zusammenhang kam es zu wissenschaftlichen Diskussionen über das Mittelmoränen-Modell. 1996 ehrte die Universität Bern Gerhart Wagner mit dem Doktor honoris causa für wesentliche Beiträge zur Botanik, Zoologie und Geologie. Der Bantiger wird seit 1954 als Sendeturm genutzt. Der erste Turm wies eine eher bescheidene Höhe von 60 Metern auf, er wurde später aufgestockt. Mitte der 1990er-Jahre wurde der alte Turm abgerissen und der jetzige errichtet. Der neue – 196,7 Meter hoch – wurde am 10. Oktober 1997 eingeweiht. «Höher ist besser» gilt hier für die Aussichtsplattform: Während die alte Plattform nur 26 Meter über dem Boden lag, weist die neue eine Höhe von 33,7 Metern ab Boden auf. Sie ist über 154 Treppenstufen zu erreichen. Der Triangulationspunkt befindet sich auf 947 Metern. Damit wird der Gurten klar übertroffen – was in der kalten Jahreszeit im Hinblick auf die Nebelgrenze von entscheidender Bedeutung sein kann. Ganz oben auf dem Turm platzierte der Berner Künstler Carlo E. Lischetti (1946–2005) das *Denkmal an die Nähnadel* aus Stahl. Die Swisscom nutzt den Turm für die Verbreitung nationaler UKW- und digitaler Radioprogramme von SRG und Lokalradios sowie für die nationale TV-Versorgung. Er ist ein wichtiger Knotenpunkt für das schweizweite Polizeifunknetz. Der Bantiger wurde während Jahrhunderten als Standort für Wachtfeuer genutzt. Ein Netz von über 150 Hochwachten sollte im Kriegsfall den Landsturm aufbieten. Letztmals flackerten die Chutzen 1798 beim Einmarsch der Franzosen, genützt hat es nicht mehr viel.

Sarah Galatioto, Stv. Kommunikation

ClimbAID's MaXi Family kommt nach Bern und sucht Freiwillige!

Bouldern für junge Asylsuchende im O'Bloc

Bereits ist es dunkel und kalter Regen empfängt mich, als ich an einem Mittwochabend Anfang März in Biel ankomme. Zum Glück ist mein Ziel, das Crux Bouldering, ganz in der Nähe des Bahnhofs. Ein Aushang hat mich auf die hier von ClimbAID seit Anfang Februar organisierten Boulder-Sessions mit jungen Asylsuchenden neugierig gemacht. Seinen Anfang nahm das Projekt jedoch früher.



A Rolling Rock zu Gast im Libanon.

Im Frühjahr 2016 jagten sich die Schlagzeilen zur Migration nach Europa. Im November davor hatte Beat Baggenstos seine Stelle gekündigt und reiste gerade auf der Suche nach Kletterabenteuern mehrere Monate durch Patagonien, Mexiko und Äthiopien. Schliesslich landete er im Libanon, um bei einer Flüchtlingsorganisation mit anzupacken. Während dieser Zeit reifte bei ihm die Idee, seine Leidenschaft fürs Klettern mit Flüchtlingskindern zu teilen. Wieder zurück in der Schweiz gründete er im September 2016 die NGO ClimbAID und startete zwei Projekte.

A Rolling Rock

Während seines Aufenthalts im Libanon versuchte Beat mit syrischen Kindern und Jugendlichen aus Flüchtlingsiedlungen im Beqaa-Tal einen Tagesausflug in ein Klettergebiet zu organisieren. Allerdings ist es nicht möglich, einfach in den nächsten Zug zu steigen, und die Bewegungsfreiheit ist allgemein eingeschränkt, da es zum Passieren der zahlreichen Checkpoints offizielle Bewilligungen braucht. «Warum also nicht eine mobile Kletterwand zu den Kindern bringen», dachte sich Beat. Wie gedacht, so gemacht – eine erfolgreiche Spendensammlung und viele Stunden Konstruktionsarbeit später wurde ein Kleinlastwagen mit Boulderblock-

Aufbau nach Libanon verschifft. Ein Team von Freiwilligen aus Kanada, Jordanien und der Schweiz fuhr während dreieinhalb Monaten zu verschiedenen Siedlungen und brachte für über 350 Kids und Jugendliche viel Spass und Abwechslung in ihren ansonsten schwierigen Alltag.

MaXi Family

Gemeinsames Bouldern macht aber nicht einfach nur Spass, sondern trägt auch zur psycho-sozialen Entwicklung der Jugendli-

chen bei. So kann Klettern bei Depressionen, Traumata oder Stressbelastung therapeutisch wirken, hilft Selbstvertrauen sowie Problemlösungskompetenz zu stärken und bietet nicht zuletzt die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen. Diese Elemente sind auch für das Projekt MaXi Family zentral. Die MaXi Family setzt sich aus Freiwilligen zusammen, die in fünf Städten Boulder-Sessions für junge Asylsuchende organisieren und leiten. Die engagierte und fröhliche Stimmung im Maxi-Crux Biel hat mich für das Projekt begeistert und zum Mitwirken motiviert.

Hast du auch Lust, deine Leidenschaft für den Klettersport mit jungen Asylsuchenden zu teilen? In Zusammenarbeit mit der Kletterhalle O'Bloc in Ostermundigen wollen wir bald MaxiBloc Boulder-Sessions organisieren. Dazu suchen wir noch Freiwillige, die sich interessieren, die Sessions abwechslungsweise zu leiten. Wir freuen uns, dich kennenzulernen!

Sergio Gemperle

Infos zu ClimbAID und den Projekten:
www.climbaid.org
Kontakt MaxiBloc: sergio@climbaid.org
Kontakt MaxiCrux: christian@climbaid.org



MaXi Family – hoffentlich auch bald in Bern.

In Kürze

Glarner Wunderland

«Das Glarnerland wirkt eng, man kann es so sehen.» Mit diesem Satz eröffnet Emil Zopfi den Bildband «Glarner Wunderland». Ja, aber wenn es im Tal mal zu eng wird, ist man mit wenig Aufwand schnell ein paar Stockwerke höher und geniesst die Weite und Ruhe. Und das Vorwort endet mit der Feststellung: «Die Glarner sind seit alter Zeit ein reisendes Volk. Gerne kehren sie zurück in ihre Heimat, wandern auf den alten Wegen, besuchen die Daheimgebliebenen.»

Wie wahr, ich als Abwanderin finde in den vielen schönen Bildern Erinnerungen an Touren in der Kindheit. Aber nicht nur das, es gibt auch für Glarner noch vieles zu

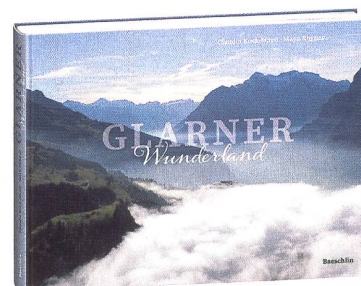
entdecken. In den Kapiteln *Von Eis, Fels und Gipfelstürmen*, *Von Steinböcken, Wölfen und dem Alpsommer*, *Durch knorrige Wälder zu Spuren im Stein* und *Von wilden Wassern und ruhigen Seelein* kommen einem nicht nur die Tötze Glärnisch und Tödi näher, sondern auch weniger bekannte Berge, Alpen und Gewässer.

Den Abschluss bildet das Kapitel *«Ds Wort isch frii»*, welches uns den breiten Talboden mit seinen wenigen Bewohnern näherbringt. Das Buch bietet viele Anregungen für Wanderungen, Hochtouren und Skitouren im Zigerschlietz.

Barbara Graber

Maya Rhyner, Claudia Kock Marti, Michèle Albrecht: Glarner Wunderland; 1. Auflage 2018; 220 Seiten; Format 27,5 x 21,5 cm, Hardcover; ISBN 978-3-85546-317-6; CHF 58.–.

 www.baeschlinverlag.ch



Der Meeresgrund in der Ostschweiz

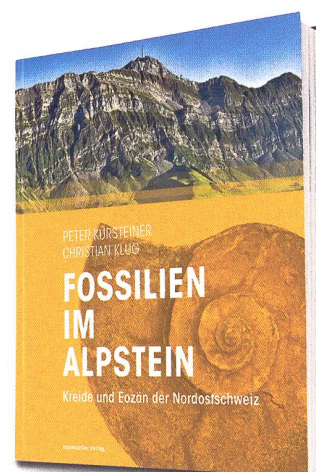
Dass der Alpstein fast ausschliesslich aus Resten von Meeresorganismen besteht, erschliesst sich einem nicht auf den ersten Blick. Das Buch *Fossilien im Alpstein* macht auf die zahlreichen Spuren am Wegrand rund um den Säntis, am Altmann, beim Wildkirchli oder am Hohen Kasten aufmerksam. Die Herausgeber Peter Kürsteiner und Christian Klug legen eine umfassende Darstellung der Fossilienwelt des Alpsteins vor. Zusammen mit 24 Fachleuten porträtieren sie die wichtigsten Fossilengruppen. Weiter bietet das

reich bebilderte und illustrierte Buch einen Überblick über die Geologie des Alpsteins, erklärt die Entstehung, Erhaltung und das Vorkommen von Fossilien und informiert über den Stand der regionalen Erforschung der Lebewesen und Lebewelten.

Appenzeller Verlag

Peter Kürsteiner, Christian Klug: Fossilien im Alpstein; 376 Seiten; Appenzeller Verlag; ISBN 978-3-85882-790-6; CHF 89.–.

 verlagshaus-schwellbrunn.ch



**Ihr kompetenter
Natursteinspezialist**



**Schiefertafelfabrik
Frutigen AG**

**Naturstein
Schiefer
Granit**

- Küchenabdeckungen
- Cheminéeebänke
- Waschtische
- Tischplatten, etc.

**Lötschbergstrasse 18 Tel. 033 671 13 75
3714 Frutigen Fax 033 671 42 72
schiefertafelfabrik@sunrise.ch
www.schiefer-granit.ch**